

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– November 2020 –

Die St. Galler Verbrüderungsbücher, hg. v. Dieter GEUENICH / Uwe LUDWIG. – Wiesbaden: Harrassowitz 2019. (XXXII) 528 S. (MGH – Libri Memoriales et Necrologia. Nova Series, 9), Ln. € 198,00 ISBN: 978-3-447-10077-9

Die zwei karolingischen Verbrüderungsbücher der Abtei St. Gallen (beide enthalten in der Handschrift St. Gallen, Stiftsarchiv C3B55) gehören zu den wichtigsten Dokumenten frühmittelalterlicher monastischer Gebetsbrüderschaften. Die Listen von rund 23.300 Personennamen gelten als Schlüsselquelle für zahllose historische, theologische sowie sprach- und kunsthistorische Fragestellungen – von der Geschichte politischer Machtgefüge unter Karl dem Großen und seinen Nachfolgern über die karolingische Buchmalerei, die Geschichte St. Gallens und zahlreicher anderer mit St. Gallen in Gebetsverbund stehenden religiösen Gemeinschaften bis hin zur Namens- und Sprachforschung des Frühmittelalters. Beide Verbrüderungsbücher sind durch ihre wechselvolle Geschichte nur fragmentarisch erhalten geblieben, wodurch sich die Frage ihrer ursprünglichen Form und Funktion, des Entstehungszeitraums und ihrer sukzessiven Erweiterungen in einer Reihe von hochkomplexen Forschungsproblemen manifestiert.

Insofern ist es höchst erfreulich, dass die aus dem Jahr 1884 stammende und in vielerlei Hinsicht unbefriedigende Ausgabe der Verbrüderungsbücher jetzt durch eine Neuedition ersetzt wurde. Das Projekt, die Verbrüderungsbücher neu herauszugeben, geht auf Vorarbeiten von Karl Schmid (1923–1993) zurück. Das damals nicht vollendete Projekt wurde anlässlich der Restaurierung und Neuordnung der Handschrift im Jahr 2008 wieder aufgenommen, wobei die von Schmid vorgenommenen Datierungen und Rekonstruktionsversuche der Verbrüderungsbücher einer kritischen Überprüfung unterzogen und z. T. modifiziert wurden.

Die Neuedition liefert erstmals in Farbe eine photographische Wiedergabe beider Verbrüderungsbücher sowie einer Reihe von Dokumenten zu den St. Galler Gebetsverbrüderungen (Auszüge aus St. Gallen, Stiftsbibliothek, Codd. 915 und 453) sowie die aus dem Jahr 1645 stammende Edition des *Censualium hominum Rotulus*, einer aus dem Verbrüderungsbuch herausgetrennten verfälschten Zensualenliste, die damals noch vollständig war, heute aber nur noch in Fragmenten erhalten ist. Weiterhin bietet die Edition eine Transkription aller Namenslisten sowie ein lemmatisiertes Personenregister, das erlaubt, einzelne Namen in allen z. T. erheblich voneinander abweichenden Schreibvarianten klar zu identifizieren.

Die Einleitung zur Edition besteht aus einer Reihe von Einzelstudien, die zum Ziel haben, diese durch ihre Überlieferungsgeschichte, ihre fragmentarische Erhaltung und ihre Herstellungsweise extrem komplizierten Dokumente aufzuarbeiten und für weitere Forschung zugänglich zu machen. Stiftsarchivar *Peter Erhart*, der die Restaurierung der Handschrift durch Andrea Giovannini

veranlasste, bietet eine detaillierte kodikologische und paläographische Beschreibung der Verbrüderungsbücher und einen Überblick über ihre Überlieferungsgeschichte und erläutert, welche Einsichten sich aus der Restaurierung der Handschrift ergeben haben.

Fabrizio Crivello liefert eine kunsthistorische Analyse des Buchschmuckes der beiden Verbrüderungsbücher, in denen die Namen in durch Pfeiler und Arkaden getrennten Spalten wiedergegeben wurden und analysiert deren Bezüge zur karolingischen Buchmalerei.

Dieter Geuenich beschreibt die wechselvolle, teilweise wie ein Krimi anmutende Geschichte der Handschrift und insbes. die höchst ambivalente Rolle des St. Galler Gelehrten Melchior Goldast, der bereits im Jahr 1606 auf Basis der damals noch weit vollständigeren Handschrift eine Edition vorlegte, ohne die ein bedeutender Teil der in den Verbrüderungsbüchern enthaltenen Namen verloren gegangen wären.

Der Kern der Einleitung besteht aus zwei Studien zur Datierung des älteren und jüngeren Verbrüderungsbuches und der immer wieder vorgenommenen Ergänzungen. Deutlich wurde, dass es sich nicht, wie lange Zeit vermutet, um ein einziges Werk handelt, sondern um zwei voneinander unabhängige Texte, wobei der im älteren Verbrüderungsbuch enthaltene Namensbestand in das jüngere übertragen wurde. Die von *Alfons Zettler* vorgenommene Untersuchung des älteren Verbrüderungsbuches zeigt, dass das Buch kurz vor dem Tod Karls des Großen, vermutlich im Jahr 812, angelegt wurde. Zettler nimmt die im Buch enthaltene Liste karolingischer Herrscher und Magnaten zum Ausgangspunkt und kommt zum überraschenden Ergebnis, dass es sich ursprünglich wohl gar nicht um ein durch Gebetsbünde motiviertes Verbrüderungsbuch gehandelt hat, sondern um ein durch mit dem karolingischen Herrscherhaus verbundenen Magnaten erweitertes Herrscherdiptychon, das erst später durch Namenslisten von mit St. Gallen verbundenen Klöstergemeinschaften ergänzt wurde. Zettlers Studie bietet nicht nur eine sorgfältige historische Kontextualisierung der Entstehungsgeschichte des älteren Verbrüderungsbuches, sondern zeigt auch, wie sich unser Verständnis frühmittelalterlicher politischer Strukturen durch das Studium der St. Galler Verbrüderungsbücher erweitern lässt.

Uwe Ludwigs Studie zur Datierung und Entstehungsgeschichte des jüngeren Verbrüderungsbuches argumentiert, dass das zweite St. Galler Verbrüderungsbuch vermutlich bereits in den späten 850er-Jahren unter der Herrschaft des Abtes Grimoald durch die Übertragung der im älteren Verbrüderungsbuch enthaltenen Namenslisten angelegt wurde. Ein weiteres, ebenfalls von Uwe Ludwig verfasstes Einleitungskap. stellt anhand der in den Verbrüderungsbüchern enthaltenen Namenslisten die Entwicklung der St. Galler Gebetsverbrüderung dar und bildet ein faszinierendes Panoptikum der mit St. Gallen verbundenen religiösen Gemeinschaften.

Die Einleitung wird durch ein Kap. *Dieter Geuenichs* abgeschlossen, der zeigt, welche Rückschlüsse sich aus den Verbrüderungsbüchern hinsichtlich der Verbreitung von Eigennamen ziehen lassen und wie die Schreiber der Verbrüderungsbücher ihnen nicht bekannte Eigennamen den alemannischen Sprachgewohnheiten angepasst haben. Geuenich demonstriert weiterhin, wie sich die häufig erscheinenden Beinamen als Quelle zur Erforschung des Althochdeutschen verwenden lassen.

Insgesamt zeigt die Edition der St. Galler Memorialbücher samt ihrer vorzüglichen Einleitungskap., wie wichtig und fruchtbar es ist, Schlüsseltexte zum Verständnis der mittelalterlichen Welt, die wir bislang v. a. durch die Linse der Texteditoren des 19. Jh.s gesehen haben, mit gegenwärtigen Fragestellungen und Methodologien neu herauszugeben. Die Einleitungen zeigen zudem auf, welche vielfältige Bedeutung die St. Galler Memorialbücher haben können: als Quellen zur

politischen Geschichte, der Geschichte spezifischer monastischer Institutionen, Gebetsverbrüderung, Kunstgeschichte, Namens- und Sprachgeschichte. Der einzige Wermutstropfen ist, dass sich unter den einleitenden Studien keine befindet, die eine Verbindung zwischen neuen Einsichten zur karolingischen Theologiegeschichte, insbes. der theologischen Basis der Gebets-*intercessio* und den Verbrüderungsbüchern finden.

Über den Autor:

Albrecht Diem, Dr., Associate Professor am Department of History der Syracuse University, Syracuse, NY (adiem@maxwell.syr.edu)